



Klaus Kühne, Klaus Bürkle und Willi Lang (v. l.) vor der Natursteinmauer mit den Trinksprüchen beim Einbau der wieder „aufgetauchten“ Bank.

In Stein gemeißelte Mundart

Am Weinwanderweg von Offenburg nach Ortenberg finden sich alte Trinksprüche auf Stützmauern / Bank-Diebstahl gibt Rätsel auf

Von Winfried Königler

ORTENBERG. Was sich zunächst als dreister Diebstahl oder Vandalismus in Ortenberg ob einer gestohlenen Ruhebank nahe dem Ortenberger Schloss darstellte, entpuppte sich nach wenigen Tagen als Seifenblase. Eine Ruhebank am „Ochsenstein“, wie er landläufig genannt wird, lädt vorbeiziehende Wanderer am Panoramaweg zum Verweilen ein. Jung ist die Geschichte dieses Kleinodes. Bäckermeister Willi Lang, der ein Faible für Kleindenkmäler besitzt, hat in Ortenberg schon manch dahinsiechendes Wertstück aus Holz oder Stein restauriert und vor dem Zerfall gerettet. So beobachtete er, wie an einer alten Betonstützmauer am „Riedenberg“ oberhalb vom Freudental, ein eingravierter Trinkspruch im Putz zu zerbröseln begann. Da die Mauer im Zuge einer Kleinterrassierung im Jahr 2009 vom Weingut Schloss Ortenberg ohnehin beseitigt werden musste, ging Willi Lang mit Unterstützung des Weingutes und seinen Mannen vom Handwerkerstammtisch an das Werk und sicherte sich mit

weiteren erhaltenswerten Zitaten aus umliegenden Mauerwerken diese Relikte aus der Vergangenheit.

Sie errichteten hierzu eine ökologisch wertvolle Natursteinmauer mit dem „Ochsenstein“ als markanter Mitte und versahen den Platz mit einer Ruhebank. Als nun die „Stammtischler“ Mitte November sich den routinemäßigen Pflegearbeiten um die Sitzgruppe widmen wollten, erlebten sie zu ihrer Überraschung, dass die Bank plötzlich verschwunden war.

Nach einer Verlustmeldung im Rathaus machte Bürgermeister Markus Vollmer diese Unverfrorenheit zur Chefsache, erstattete Anzeige bei der Polizei und veröffentlichte den Diebstahl im Ortsblatt. Mit Erfolg. Wenige Tage später stand die Bank „kommentarlos“ wieder am gewohnten Standort. Fehlanzeige auf die Frage, wer hier nun kalte Füße bekam. Jedenfalls nicht die Bank mit ihren vier Füßen selbst.

Diese wurden jetzt in einem Betonsockel fest mit dem Standort verbunden. Malermeister Klaus Bürkle tauschte Pinsel und Farbe mit Schaufel und Beton



Ochsenstein: Trinkspruch mit Ortenauer Grammatik. FOTO: KÖNIGLER

und verankerte die Bank sicherer vor Diebstählen. Die „geretteten“ Trinksprüche aus den umgebenen verfallenen Mauern wurden bei der Neugestaltung des Platzes 2009 in die Natursteine gemeißelt. Interessant war einst die Diskussion im Gemeinderat um folgenden Trinkspruch: „Dem Ochsen gibt das Wasser Kraft, dem Mensch der edle Rebensaft. Drum lieber Freund trink edler Wein, Du wirst doch wohl kein Ochse sein“. Stein des Anstoßes war das Wort *edler* Wein. Im Akkusativ müsste es richtigerweise

edlen Wein genannt werden. Diese im alemannischen Dialekt typische Verwendung zeigt sich hier in ihrer „sybadi-schen“ Form. Bei der Neufassung des „Ochsensteines“ wurde bewusst diese Eigenart des hiesigen Dialektes verwirgt. Dazu passt auch in einem weiteren Trinkspruch das Alemannische: „Ein guter Trunk den lass dir geben, aus den Riedenberg Rebem“. „Hier wurde Mundart in Stein gemeißelt“, so Markus Vollmer.

Das schöne Kleinod mit der aufwendig und anspruchsvoll gestalteten Natursteinmauer und den umgebenen Rosenrabatten ist eines von mehreren Objekten, welche vom Senioren-Handwerkerstammtisch in den vergangenen Jahren restauriert wurden: Am Freudentaler Eck entstand eine neue überdachte Sitzgruppe. Am Karl-Otto Brunnen wurde die Quelle neu gefasst, dazu ein neuer Brunnen mit Trog erstellt und der umgebene Platz gestaltet. Die historische Fassade am Hochbehälter des Schlosses ist zusammen mit dem Handwerker- und Gewerbeverein aufwendig restauriert worden, und am Kinzigblick oberhalb der „Plattform“ entstand eine neue Sitzgruppe.

POLIZEINOTIZEN

OFFENBURG Gefälschter Impfausweis

Am Samstagmittag wollte sich ein 43-Jähriger laut Polizei mit einem gefälschten Impfausweis Zutritt zu einem Sportplatz in Offenburg verschaffen, um ein dortiges Fußballspiel zu verfolgen. Bei der Eingangs-Kontrolle fiel der verdächtige Impfausweis auf und wurde genauer unter die Lupe genommen. Den Mann erwartet nun eine Strafanzeige.

KURZ GEMELDET

OFFENBURG Kulturpause

„Von Afrika nach Offenburg“ lautet das nächste Thema in der Reihe „Kulturpause“, zu der das Museum im Ritterhaus am Mittwoch, 8. Dezember, um 12.30 Uhr einlädt. Die Reihe bietet eine Kurzführung in der Mittagspause. Nicht alle Objekte sind als Schenkung in den Bestand unseres Museums gekommen. Einige wenige wurden, wenn überhaupt, von Privatleuten oder Militärangehörigen angekauft. In der Regel waren die Mittel, die Museumsgründer Mayer zur Verfügung standen, zu knapp, um bei professionellen „Curiositäten“-Händlern einzukaufen. Dennoch gibt es keine Regel ohne Ausnahme! Mehr ist in der Kulturpause zu erfahren. Eintritt frei. Mit Susanne Leienhecker Anmeldung erforderlich unter ☎ 0781 822577 oder per Mail an museum@offenburg.de. Die Veranstaltung findet unter Vorbehalt der aktuellen Pandemie-Lage statt; es gelten die aktuellen Hygienemaßnahmen.

Kinderkurs fällt aus

Der für den kommenden Donnerstag, 9. Dezember, im Museum im Ritterhaus geplante Kurs „Muscheln und Schnecken“ für Kinder muss laut Museum leider ausfallen.

FDP Ortenau tagt digital

Die FDP Ortenau sagt laut einer Mitteilung die für den kommenden Freitag geplante Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstands aufgrund der aktuellen Corona Situation ab. Geplant ist stattdessen, im Januar eine digitale Kreismitgliederversammlung durchzuführen.

Wehmütige Erinnerungen an Offenburger Chanukkatage

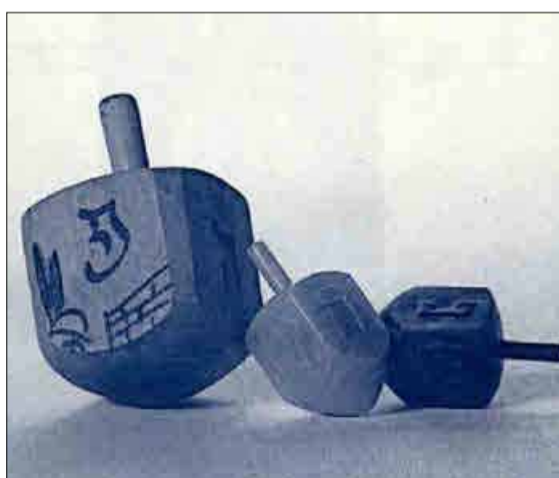
In vielen Erinnerungen der früher in Offenburg lebenden jüdischen Kinder taucht immer wieder der Name des Liedes „Maos Zur“ auf

Von Martin Ruch

OFFENBURG. Zum Schlußtag des jüdischen Chanukkafestes am Sonntag haben die evangelischen und katholischen Bischöfe in Baden-Württemberg an die gemeinsame Verheißung von Gottes Licht in Judentum und Christentum erinnert. In ihrer Videobotschaft riefen Cornelius Bunschuh (Karlsruhe), Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart), Stephan Burger (Freiburg) und Frank Otfried July (Stuttgart) dazu auf, Zeichen der Solidarität und Nächstenliebe zu setzen und verwiesen auf die zeitliche und inhaltliche Nähe von Chanukka und Advent. Zugleich würdigten Sie die 1700-jährige jüdische Geschichte in Deutschland und bekannten sich zu der bleibenden Aufgabe, gegen Diskriminierung und Antisemitismus einzutreten.

An Chanukka, dem achttägigen Lichterfest der Juden im Dezember, wurde auch in Offenburg ein sehr beliebtes Danklied an Gott bei der häuslichen Feier, aber auch in der Synagoge gesungen, das „Maos Zur“. „Maos Zur“ sind die hebräischen Anfangsworte des alten Liedes, dessen Anfänge im späten Mittelalter vermutet werden. Die erste Strophe beginnt mit den Worten: „Festung und Fels meiner Rettung, wie schön ist es, Dich zu lo-

ben.“ In vielen Erinnerungen der früher in Offenburg lebenden jüdischen Kinder taucht immer wieder der Name dieses Liedes auf. Esther Cohn aus der Wilhelmstraße (geb. 1926), die mit 18 Jahren 1944 in Auschwitz den Tod fand, notierte in ihrem Tagebuch vom Dezember 1939: „Heute ist schon der zweite Tag Chanukka, und gerade kommen wir vom Entzünden. Es war schon schön, aber so feierlich wie bei uns zuhause war es bis jetzt noch nicht. Das „Maos zur“ wird hier auch so schnell gesungen, das gefällt mir gar nicht. Ich würde sehr gerne einmal zu Hause beim Entzünden sein, aber wir dürfen nicht. Dagegen wunderschön ist es, wenn die vielen kleinen Kerzlein brennen.“ Auch Esthers Schwestern Myriam und Eva haben später in ihrem Schweizer Fluchtort Ascona, wohin man sie aus den Lagern Gurs und Rivesaltes gerettet hatte, voll Wehmüt Erinnerungen an Offenburger Chanukkatage festgehalten: „Ascona, 20. 11. 1943. Nun ist schon bald Chanukka. Oh, wenn ich mich erinnere an frühere Chanukkas. Es war immer so ein schönes Fest. Wir waren alle glückliche zufriedene Menschen. Wie schön war es doch, als wir abends die Lichter entzündet haben,



Chanukka-Trederle

und wir gemeinsam unser schönes altes Lied „Maos-zur jeschuosi“ sangen. Und jeden Tag mehr Lichter. Und am 7. Tag, wenn sie alle brennen, dann machten wir das grosse elektrische Licht aus und sahen zu, wie die Kerzen so langsam eins nach dem andern verlöschten. Das ist uns immer so ein friedlicher Augenblick gewesen. Auf diese Abende hatten wir uns immer gefreut.“ Der Vater Eduard Cohn hatte früh damit begonnen gehabt, seinen drei Mädchen Wissen über ihre Religion mitzugeben. Zum Lichterfest im Dezember 1926 hatte er Esther ins Tagebuch Ge-

schrieben: „Chanukka 5687 (=1926): Daher will ich Dir heute, mein liebes Kind, etwas vom Chanukkafest und von der Bedeutung dieses Festes für unsere Familie insbesondere erzählen! Wir Juden feiern das Chanukkafest zum Andenken an den Kampfesgeist der Makkabäer. Wir geben diesem Fest eine besondere Weihe, indem wir an diesen Tagen kleine Kerzen anzünden und zwar werden die Kerzen in den 8 Tagen dieses Festes so entzündet, dass jeden Tag ein Lichtlein mehr brennt.“

Auch in der Offenburger Familie Lederer pflegte man das Chanukka-Brauchtum. Arnold Lederer schilderte es so: „Weihnachten fiel immer in die Zeit von Chanukka, so dass man es zusammen gefeiert hat. Umso mehr, als Weihnachten und Chanukka beide Lichterfeste sind. Der Tannenbaum mit den Lichtern, oder Chanukka mit dem Leuchter und den Kerzen: der Ursprung, ob er heidnisch oder religiös ist: es ist die Zeit, wo das Licht wiederkommt, in allen Religionen, wo man mit Freude die Lichter angezündet hat. Dazu gab es noch das Chanukka-Trederle: Das haben die Eltern an Chanukka mit den Kindern gespielt. Trederle ist ein Krei-

sel. Besonders an Chanukka hat sich der Vater Zeit genommen, Trederle zu spielen, und wenn ich bei den Großeltern in Diersburg war, hat man dort auch gespielt. Das sind Kindererinnerungen.“

Die Eltern von Siegfried Schnurmann, die am Fischmarkt ihr Schuhgeschäft hatten, flohen aus Offenburg 1939 nach Luxemburg, wo sie aber am 10. Mai 1940 die Besetzung des Landes durch deutsche Truppen erleben mussten.

Bevor sie 1943 nach Theresienstadt deportiert wurden, wo beide bald darauf starben, hatten sie sich noch an einem Chanukka-Fest erfreuen können, wie sie ihrem Sohn schrieben: „Luxemburg 14.12.1939. Wir hielten auf unserem Zimmer richtig Chanukka. Wir holten ein passendes Brett und kauften Kerzen. Das war ein Flackern und Leuchten. Wir hatten unsere richtige Freude daran und sangen aus voller Kehle das „Maos zur“ dazu. Allen gefielen wieder einmal die jüdischen Weisen. Vater ging jeden Tag zur Synagoge.“



Siegfried Schnurmann singt das „Maos Zur“ zum Chanukkafest (1992)